

Von: Himmelsfreunde.de [info@himmelsfreunde.de]
Gesendet: Mittwoch, 2. März 2011 06:00
An: info@adwords-texter.de
Betreff: Stimmt das Gottesbild bei Swedenborg und Lorber überein? /2

Himmelsfreunde - der Propheten-Newsletter
vom Mittwoch, 02. März 2011

Liebe Himmelsfreunde,

sicher hatten auch Sie schon Diskussionen mit Christen, die unsere Propheten nicht annehmen wollen oder können, oder womöglich haben Sie selbst manchmal Zweifel, ob die Neuoffenbarung eine echte Gabe aus den Himmeln ist. Nun, bei Diskussionen empfehle ich, nach dem 2.Timotheus 2, 14-19 zu handeln (siehe mein Bibel-Newsletter vom 24.12.2010) und sich nicht auf Wortgefechte einzulassen. Bei eigenen Zweifeln möchte ich es wagen zu prophezeien: So wie Jesus Seine Lehre damals durch Seinen Tod und vor allem die Auferstehung bekräftigt hat, schickt Er bestimmt auch hier eines Tages ein Zeichen!

MEIN HERR UND MEIN GOTT (Joh 20,28)

=====

(Fortsetzung des Kapitels)

Nun zum christlichen Gottesbegriff. Die wesentlichste Erkenntnis Swedenborgs, daß nämlich Jesus Christus selbst der eine Gott ist, der Herr von Ewigkeit, der die menschliche Natur angenommen und verherrlicht hat (vgl. WCR 2), diese Erkenntnis ist auch im Lorberwerk überaus deutlich enthalten.

LORBER: »Jesus Christus ist der alleinige Gott und Herr aller Himmel und aller Welten!« (GS I,74,14). »Jesus ist der wahrhaftige, allereigentlichste, wesenhafte Gott als Mensch« (GS II,13,3). »Ich Christus bin der einzige Gott!« (GEJ VIII,26,6).

Es gehört zur tragischen Geschichte des Christentums, daß diese Wahrheit schon bald wieder im Dunkel menschlicher Unwissenheit verschwand. Die Dogmengeschichte ist für Swedenborg eine Geschichte des Abfalls, der damit begann, daß das Geheimnis der Person Christi nicht mehr verstanden wurde. Die apostolische Kirche, das ist die Kirche der ersten Jahrhunderte, glaubte noch nicht an einen Sohn von Ewigkeit, sondern verstand unter dem Sohn schlicht den von der Jungfrau Maria Geborenen. Diesen entscheidenden Unterschied zwischen dem Apostolikum, also dem Glaubensbekenntnis der Urchristenheit, und den späteren, philosophisch beeinflussten Glaubensbekenntnissen, zu denen auch das Nicänum gehört, sah Swedenborg ganz deutlich: »Die Apostolische Kirche wußte nicht das Geringste von einer Personendreiheit, beziehungsweise drei Personen von Ewigkeit her. Das geht deutlich aus ihrem Glaubensbekenntnis, dem sogenannten Apostolikum, hervor, worin es heißt: »Ich glaube an Gott, den Vater, den

en Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erden; und an Jesus Christus, seinen einzigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria; und an den Heiligen Geist.« Hier geschieht keine Erwähnung irgendeines Sohnes von Ewigkeit her, sondern des vom Heiligen Geist empfangenen und von der Jungfrau Maria geborenen Sohnes.« (WCR 175). Daher beruht die Lehre, »ein von Ewigkeit her geborener Sohn sei herabgekommen und habe das Menschliche angenommen, ... ganz und gar auf einem Irrtum« (WCR 83). Der Sohn Gottes ist zunächst nicht mehr aber auch nicht weniger als »das Menschliche, durch das sich Gott in die Welt sandte« (WCR 92-94). Dieser Gedanke ist auch in den Lorberwerken mehr als einmal ausgesprochen:

LORBER: »Ich bin, als nun ein Mensch im Fleische vor euch, der Sohn und bin niemals von einem andern als nur von Mir selbst gezeugt worden und bin eben darum Mein höchsteigener Vater von Ewigkeit« (GEJ VIII,27,2). Johannes über den Herrn: »Als den Sohn ... erkenne ich nur Seinen Leib insoweit, als er ein Mittel zum Zwecke ist« (GEJ IV,88,5).

Der Sohn ist demnach keine zweite göttliche Person von Ewigkeit, sondern »das Menschliche, durch das sich Gott in die Welt sandte«. Erst mit den Apologeten des 2. Jahrhunderts, die von Hause aus Philosophen waren, setzte eine Entwicklung ein, die mit dem Nicänum im Jahre 325 ihren Höhepunkt erreichte und einen Sohn von Ewigkeit her etablierte. Diese Vorstellung wurde auf dem zweiten ökumenischen Konzil im Jahre 381 auch auf den heiligen Geist ausgedehnt. Damit war die dreipersönliche Trinitätslehre geboren, die zwar niemand so nennen wollte, die sich aber dennoch in den Gemütern der Menschen einnistete. Der Schlachtruf der Orthodoxen (= Rechtgläubigen) lautete fortan: »Ein Wesen in drei Personen«. Davon hat sich Swedenborg bewußt abgewandt, indem er formulierte: »Gott ist dem Wesen (Essentia) und der Person nach Einer. In Ihm besteht eine Göttliche Dreieinheit, und der Herr, unser Gott und Heiland Jesus Christus ist dieser Eine Gott.« (WCR 2b). Die Parallele bei Lorber ist unübersehbar:
LORBER: Der »Herr« »ist« »Einer« »und also auch nur eine Person«. Jesus Christus »ist der alleinige Gott und Herr Himmels und der Erde.« (GS I,51,15+19).

Das Nicänum ist für Swedenborg der Sündenfall der Kirche, weil es die falsche Lehre eines Sohnes von Ewigkeit her eingeführt hat. Diese Vorstellung hat jedoch einen wichtigen Anhaltspunkt im Neuen Testament, nämlich den Prolog des Johannesevangeliums (Joh 1,1-18). Deswegen muß man sich fragen, wie Swedenborg diese Stelle versteht. Spricht sie nicht deutlich von einem präexistenten Sohn? Nein, denn Swedenborg interpretiert den Logos als das Göttlich Wahre; das bedeutet, der Logos ist nicht der Sohn, sondern – wie es der Prolog ja auch selbst sagt – Gott: »und der Logos war Gott« (Joh 1,1). Im Prolog taucht das Wort »Sohn« kein einziges Mal auf! Das bedeutet: Die Gleichsetzung des Logos mit dem Sohn, die von den Apologeten des 2. Jahrhunderts vorgenommen wurde, entsprach ihrem Vorverständnis des Textes. Der Text selbst nimmt diese Identifikation nicht vor, im Gegenteil, für ihn ist der Logos Gott selbst. Gott selbst wurde demnach Fleisch (Vers 14) und Jesus Christus ist folge richtig der »einziggeborene Gott« (Vers 18). Dennoch darf nicht übersehen werden, daß der Logos zumindest sprachlich von Gott unterschieden wird. Diesem Sachverhalt wird Swedenborg gerecht, indem er sagt, daß Liebe und Weisheit in Gott »unterscheidbar eins« (GLW 14) sind. Sie können zwar gedanklich geschieden, aber nie wirklich getrennt werden. Man muß also genauer formulieren und sagen: Der eine Gott wurde »als das Göttlich Wahre oder als das Wort« Fleisch (WCR 85). Damit paßte er sich der Gesetzmäßigkeit der Menschenwelt (Kosmos) an, denn im Menschen sind Denken und Wollen viel deutlicher getrennt als in Gott. Der Umstand, daß der eine Gott »als das Göttlich Wahre« in die Welt (der Menschen) kam, ändert aber nichts an der Tatsache, daß der eine Gott das Menschliche annahm. Obwohl also Gott, und keineswegs sein ewiger Sohn, Mensch wurde, hat die Redeweise »Sohn von Ewigkeit her« dennoch eine Berechtigung, wenn man darunter nur nicht eine Person, sondern eben das Göttlich Wahre versteht.
Denn die göttliche Liebe war nie ohne ihre göttliche Weisheit und somit war der Vater nie ohne seinen Sohn.

Obwohl Swedenborg den nicänischen Glauben sehr kritisch beleuchtet, muß zu seiner Ehrenrettung gesagt werden, daß er eigentlich, wie Swedenborg, die Gottheit Jesu retten wollte, »doch indem sie sich bemühten, den Wolf [= Leugnung der Gottheit Jesu] zu meiden, stießen sie auf den Löwen [Tritheismus]« (WCR 637). Das Anliegen mag gut gewesen sein; doch die Durchführung bezeugt, daß das Wesen Jesu Christi nicht mehr verstanden wurde. Aus dem sicht- und vorstellbaren Gott in Jesus Christus machten die Konzilsteilnehmer einen unvorstellbaren und unverständlichen Gott. Das Tor zur Gottheit, das sich in Jesus Christus weit geöffnet hatte, verschloß sich allmählich wieder. Der vorstellbare Gott verschwand im Mysterium des Glaubens und konnte sich nicht mehr in den Gemütern der Gläubigen einwurzeln. Aus der inneren, geistigen Kirche mußte zwangsläufig eine äußere, natürliche werden. Der unvorstellbare Gott von Nicäa ist der Ursprung des modernen Atheismus und Materialismus (WCR 4b).

Doch wie erklärt nun Swedenborg die Begriffe Vater, Sohn und Heiliger Geist? Kurz gesagt, sie sind die »Wesensschichten (essentialia)« des einen Gottes. Sie existieren jedoch nicht neben- oder untereinander (vgl. den Subordinationismus der Zeit vor Nicäa), sondern ineinander. »Tres in unum« ist daher das Schlüsselwort der neuen Trinitätsauffassung. Zur Veranschaulichung wird auf den Menschen verwiesen, der unbeschadet seiner Einheit aus drei Persönlichkeiten besteht, die jedoch ineinander zu denken sind.

SWEDENBORG: »Vater, Sohn und Heiliger Geist sind die drei Wesenselemente (essentialia) des einen Gottes, die ebenso eine Einheit bilden wie Seele, Leib und Wirksamkeit beim Menschen.« (WCR 166-169). »Wer von der Gottheit die Vorstellung Dreier in einer Person (Trium in una Persona) hat, kann die Vorstellung eines Gottes haben.« (NJ 289).
LORBER: »Wir halten dafür ... daß Gott nur eine einzige Person ist, welche Person aber in Sich Selbst eigentlich sozusagen aus drei Göttern besteht. Tres in unum!« (RB

Dieser einfache Kunstgriff ermöglicht einesteils die Vorstellung eines einzigen Gottes und verhindert andererseits das Abgleiten in den Modalismus. Bei Augustin findet man in seinem Werk »De trinitate« ähnliche Vorstellungen, die sich jedoch nicht mehr durchsetzen konnten, da der nicänische Glaube bereits sanktioniert war.

Die drei Wesensschichten im Herrn sind »das Göttliche« (Vater), »das Göttlich-Menschliche« (Sohn) und »das ausgehende Göttliche« (HL. Geist):

SWEDENBORG: »Das Dreifaltige im Herrn ist das Göttliche selbst, welches der Vater heißt, das Göttlich-Menschliche, welches der Sohn, und das ausgehende Göttliche, welches der Heilige Geist (heißt), und dieses Dreifache Göttliche ist Eines.« (zwischen HH 86 und 87). »Der Herr wird in Beziehung auf das Göttlich Menschliche der Sohn Gottes ... genannt.« (LH 19ff.).

LORBER: »Ich bin der alleinige, ewige Gott in Meiner dreieinigen Natur als Vater Meinem Göttlichen nach, als Sohn Meinem vollkommen Menschlichen nach und als Geist allem Leben, Wirken und Erkennen nach.« (HGT I, 2, 10).

Sie können auch »die Liebe« (Vater), »die Weisheit« (Sohn) und die Willenswirksamkeit (Heiliger Geist) genannt werden:

SWEDENBORG: »Weil sich alles und jedes im Himmel, beim Menschen, ja in der ganzen Natur auf das Gute und Wahre bezieht, darum wird auch das Göttliche des Herrn unterschieden in das Göttlich Gute und das Göttlich Wahre. Das Göttlich Gute des Herrn wird Vater genannt, das Göttlich Wahre Sohn.« (HG 3704)

LORBER: »Jesus Christus ist der alleinige Gott und Herr aller Himmel und aller Welten! Er ist in Sich allein Seiner ewigen unendlichen Liebe zufolge der Vater, und Seiner unendlichen Weisheit zufolge der Sohn, und Seiner ewig allmächtigen unantastbaren Heiligkeit zufolge der Heilige Geist selbst« (GS I, 74, 14). Der Herr: »Der Vater, Ich als Sohn und der Heilige Geist sind unterscheidbar eines und dasselbe von Ewigkeit. Der Vater in Mir ist die ewige Liebe ... Ich als der Sohn bin das Licht und die Weisheit ... Damit aber das alles gemacht werden kann, dazu gehört noch der mächtigste Wille Gottes, und das ist eben der Heilige Geist in Gott« (GEJ VI, 230, 2-5). »Wie aber da Flamme, Licht und Wärme eines sind, also ist auch Vater, Sohn und Geist eines!« (Hg II, Seite 132, Nr. 4).

Nachdem die Trinitätslehre fertig war, wandte sich das Interesse der Christologie zu. Nachdem also feststand, daß es eine zweite göttliche Person gibt und daß sie Mensch wurde, stellte sich die Frage, wie diese göttliche Person und der Mensch aus Nazareth eine einzige Person bilden konnten. Die Antwort gab schließlich die sogenannte Zwei-Naturen-Lehre. Danach stehen die göttliche und die menschliche Natur nach wie vor unverbunden nebeneinander und sind lediglich »in der Einheit der Person« miteinander verbunden (sog. hypostatische Union). Ausdrücklich heißt es: »Die beiden Naturen Christi bestehen ... in ihrer Eigenart unversehrt fort.« . Von einem unversehrten Fortbestehen der menschlichen Natur kann jedoch nach Swedenborg keine Rede sein. Im Anschluß an den johanneischen Begriff der Verherrlichung lehrt er die Vergöttlichung der menschlichen Natur, ohne freilich monophysitisch zu denken. Denn, da Gott der eigentliche Mensch ist, empfing Jesus Christus nach seinen Siegen ü

ber das
gefallene Menschliche »das Göttlich-Menschliche (Divinum Humanum)«. Die alte Christologie macht das Irdisch-Menschliche zum Ewig-Menschlichen. In ihr fehlt das Moment des Prozeßhaften völlig, das schon in der Doppeldeutigkeit des Begriffes »Sohn« angedeutet ist, der einesteils das irdisch Menschliche, andernteils das Göttlich-Menschliche bezeichnet. Bei Swedenborg finden wir eine Entwicklungs- oder Verherrlichungschristologie. Sie ist auch in den Lorberwerken enthalten, allerdings nicht so breit ausgeführt, weil diese Entwicklung ein innerer Vorgang ist und Lorber sehr viel mehr die äußere Geschichte beschreibt:

SWEDENBORG: »Die Verherrlichung ist die Vereinigung seines Menschlichen mit dem Göttlichen, und verherrlichen heißt göttlich machen.« (zwischen HH 86 und 87). Das »verherrlichte Menschliche« ist das »Göttlich-Menschliche« (EO 962).

LORBER: »Dieses Wesen [der Liebe Gottes] ist das Göttlich-Menschliche, oder es ist der dir undenkbare Gott in Seiner Wesenheit ein vollkommener Mensch« (GS II, 60, 16). Der Herr: »Ich werde nun auch dieses Menschliche ... noch auf dieser Welt ... ganz in Mein Urgöttliches verkehren und sodann auffahren zu Meinem Gott, der in Mir ist« (GEJ VI, 231, 6). »Dieser Mein Leib ist sonach die verherrlichte Gestalt des Vaters« (GEJ VIII, 27, 3).

(...)

Die Zwei-Naturen-Lehre blockiert den Gedanken der Vergöttlichung des Menschlichen. Gleichzeitig bewahrt sie aber den Glauben an die Göttlichkeit Jesu auf. Dazu

Swedenborg: Die meisten Christen denken sich »das Menschliche des Herrn getrennt von seinem Göttlichen«, »was doch gegen die Lehre ist, wonach das Göttliche und das

Menschliche des Herrn nicht zwei, sondern eine einzige Person seien, und zwar vereint wie Seele und Körper. Daß diese Bestimmung in der Lehre der ganzen Christenheit enthalten ist, wurde vom Herrn vorgesehen, weil sie das Wesentliche der Kirche und das Wesentliche des Heils aller Menschen ist. Daß sie aber das Göttliche und das Menschliche des Herrn in zwei Naturen unterschieden und sagten, der Herr sei Gott aus der Natur des Vaters und Mensch aus der Natur der Mutter, kam daher, weil sie nicht wußten, daß der Herr, als er sein Menschliches völlig verherrlichte, das Menschliche aus der Mutter ablegte und das Menschliche aus dem Vater anzog ... Daß dieses auch in

einer Kirchenversammlung um des Papstes willen ... geschehen sei, damit er für Seinen Statthalter anerkannt werden könnte, sehe man in HG 4738.« (OE 183).

Die Gotteslehren Swedenborgs und Lorbers sind im wesentlichen identisch. Das ist um so erfreulicher, wenn man bedenkt, daß es sich hierbei um die Grundlage des christlichen Glaubens und um die unverzichtbare Voraussetzung der Erneuerung der Christenheit handelt. Und dennoch ist Lorber eigenständig, setzt eigene Akzente. Wenn Lorber statt vom »Wesen« (Swedenborg) vom »Mittelpunkt« spricht, dann ist das keine belanglose Sprachverschiebung. Lorber greift eine Vorstellung Swedenborgs auf, verleiht ihr aber eine eigene Interpretation, deren Interesse vor allem auf der Inkarnation Gottes ruht. Außerdem hat die Idee eines Mittelpunktes Konsequenzen für das Menschenbild bei Lorber, denn was im Gottmenschen der göttliche Mittelpunkt ist, das ist im Geistmenschen der Geistfunke. Lorber ist nicht einfach ein Spiegelbild Swedenborgs, aber er mißachtet andererseits auch nicht dessen Konturen. Swedenborg muß sich noch sehr viel mehr mit der klassischen Dogmatik auseinandersetzen; er tut dies

es kraft Erleuchtung auf der Grundlage der Heiligen Schrift. So wird er zum Theologen unter den Neuoffenbarern. Swedenborgs Anliegen ist der (auch für den äußeren Menschen) verständliche Glaube. Swedenborg war in einer Entscheidungszeit der Menschheit das große Angebot Gottes, Glauben und Erkennen zu verbinden. Lorbers Zeit war eine andere. Er empfing seine Botschaft als die Leben Jesu Theologie vorherrschend war, die Frage nach dem historischen Jesus. Das wirkt sich auf sein Werk und die Darstellung seiner Gotteslehre aus. Denn es ist kein Zufall, daß er kraft des inneren Wortes das Leben Jesu im 10bändigen »großen Evangelium Johannis« niederschrieb. Lorber ist so gesehen der Historiker unter den Neuoffenbarern. Er beschreibt viel mehr das äußere Leben Jesu, während Swedenborg bei seiner Enthüllung des innersten Sinnes der Heiligen Schrift die innere Entwicklung, das heißt die Verherrlichung des Herrn ins Auge faßte. Diese Unterschiede wollen beachtet werden. Lorber und Swedenborg

org sind eng verwandt und doch völlig eigenständig. Beides läßt sich zusammendenken, wenn man sieht, wie sich Lorbers Eigenständigkeit innerhalb der von Swedenborg vorgezeichneten Bahnen entwickelt. Freilich ist die Interpretation Swedenborg in den Lorberwerken keine sklavische, sondern eine geistgelenkte und somit freie.

Quelle: Der Seher und der Schreibknecht Gottes, Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich - von Thomas Noack
Mehr unter www.orah.ch

Herzliche Grüße

Silvia Ohse

IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt dieses Newsletters:

Silvia Ohse
Am Markt 5
96332 Pressig

Tel. und Fax 09265/8527
E-Mail info@adwords-texter.de
Internet www.himmelsfreunde.de
Umsatzsteuer-Ident-Nr. DE 231267139

Sie möchten sich abmelden? Bitte hier klicken:

<http://newspromo.de/manager.php?op=ab&id=33739&email=info@adwords-texter.de>
